

Dominique Moldehn

Tagungsbericht des Kongresses »Der Sinn der Sinne«, 30.1.-2.2.1997, Forum der Bundeskunsthalle Bonn

Mit dem Kongreß »Der Sinn der Sinne« vom 30.1. bis 2.2.1997 fand die Kongreßreihe »Die Zukunft der Sinne« des Forums der Bundeskunsthalle Bonn ihren Abschluß. Nach den seit 1993 stattfindenden analytischen Untersuchungen der (landläufigen) fünf Sinne war eine synthetisierende Darstellung der gesamten Wahrnehmungsleistungen das Ziel. Zu welchen Anpassungen an sich ständig verändernde Umweltbedingungen die Sinne in der Lage sind, ob sie der Forderung nach Funktionswandel entsprechen oder sich verweigern und welche Positionen sie gegenüber ihren technischen »Schwestern«, den neuen Medien- und Kommunikationstechnologien, beziehen, sollte besondere Berücksichtigung erfahren. Sind die Sinne das Fenster zur Welt – oder gibt es eine »Intelligenz der Sinne« (Bernd Busch), entwickeln sie Kreativität und Wirkungskraft, mit der sie Welt gestalten? Entsprechend Walter Benjamins Annahme der körperlichen Konstante und der historischen Variablen von Wahrnehmung, verhielt sich die Interdisziplinarität des Kongresses bipolar: So widmeten sich die Vertreter der Naturwissenschaften der körperbedingten »hardware« der Sinne und stellten aktuelle neurophysiologische Modelle der Informationsverarbeitung und neuropsychologische Befunde zu synästhetischen Phänomenen vor, wohingegen die geschichtlichen Varianten der »software« als Kulturgeschichte, Philosophie und letztlich als *Kultur* der Sinne gefaßt wurden.

Das bildkünstlerische Interesse an Wahrnehmung stellte Michael Diers in seinem sich an der Ikonographie der fünf Sinne orientierenden Vortrag vor. Bei aller Opulenz barocker Fünf-Sinnes-Darstellungen hat die Kunst ihre Bevorzugung des Fernsinnes »Sehen« nie verhehlen können und auch den Rezeptionsakt allein unter die Herrschaft des Auges gestellt. Am Dresdner Gemälde Jan Vermeers »Bei der Kupplerin« machte Diers deutlich, daß Seh- und Tastsinn als Opponenten begriffen und im Trompe-l'œil scheinbar ausgespielt werden. Der Paragonenstreit kommt in der Kunsttheorie der Aufklärung zu einem vorläufigen Ende, indem als Ideal die Verlebendigung der Skulptur und ein funktionaler Tausch (»tastendes Auge, sehende Hand«) postuliert wird. Der Tastsinn scheint rehabilitiert; Diers zeigt jedoch das Paradox, daß die Happening- und Fluxuskunst in ihrem vorgeblichen »Aufstand der Sinne«, im »Ausstieg aus dem Bild« dem Auge (dem Ohr, der Nase) alles bietet, was sie der Hand verweigern muß.

Ideen, die sinnliche Empfänglichkeit zu postulieren, die Sinne zu dynamisieren und zu entfesseln, führten Klaus Englert und Heinz Brüggemann in ihren Vorträgen über den Traum vom Gesamtkunstwerk und über die Visionen der italienischen Futuristen vor, Ideen, die letztlich auf die Aufhebung der Distanz von Kunstwerk und Rezipient zielen. Anders als beim Flaneur des 19. Jahrhunderts sind die Sinne des modernen Großstadtbewohners andauernden Überreizungen ausgesetzt. Die Widerstände, die sich seiner Wahrnehmung der architektonischen und sozialen Umgebung entgegenstellen, werden – so Richard Sennett – nivelliert, wofür die Entmate-

rialisierung und scheinbare Multifunktionalität des modernen Bauens spricht. Ein visueller Schaufensterbummel im Superstore der elektronischen Medien, über den Anne Friedberg referierte, diene der purifizierten und geschützten Wahrnehmung. Praktikable (weil entworfene, nicht gewachsene) Großstadtarchitekturen, besonders aber benutzerfreundliche Gebrauchsgegenstände und Technologien evozierten einen sinnlichen Reinzustand; nach Angabe der Vertreter der elektronischen Technologien ermögliche es dieser, bspw. den eigenen Körper nicht mehr als Schicksal empfinden zu müssen, sondern zu einer vertieften Selbstwahrnehmung und letztlich zum Überschreiten menschlicher Grenzen in der Lage zu sein. Es war nicht als Persiflage der »Schönen neuen Welt« gemeint, als Florian Rötzer, Hans Moravec, Francis Heylighen und Max More unisono die Wahrnehmung mittels der Sinne im Cyberspace für obsolet, den Körper im »postbiologischen Zeitalter« zum Anachronismus erklärten, und sie als vorrangiges Ziel die Überwindung der Distanz zwischen dem Zentralen Nervensystem und dem world wide web angaben.

Wenn der implantierte Chip die Netzhaut buchstäblich ablöst, scheint jedoch das (von Dietmar Kamper beschriebene falsche, nichtsdestotrotz aber taugliche) Fenstermodell zu seinem Ende gekommen zu sein. Daß am Abschluß des Kongresses dennoch nicht ein endgültiger Sieg des Sinns über die Sinne, der Einheit über die Mannigfaltigkeit beschlossen wurde, war Ausführungen und Demonstrationen zu verdanken, die sich auf eine Wahl zwischen dem »Sinn« oder den »Sinnen« nicht einließen. Genannt sei die Darbietung von Schuldt, der als Vortragender prononciert die Fremdheiten, Reibungen, Widerspenstigkeiten (also: die Qualität Sinnlichkeit) von Sprachmaterialien zum Ausdruck brachte. Genannt sei auch die Performance von Allucquere Rosanne Stone, die das Internet als Bühne vorstellte, auf der ein Wandel von Identitäten und Geschlechtern nachvollzogen werden kann. In ihrem Vortrag argumentierte Sybille Krämer mit den Autoren Benjamin, Zumthor und Flusser gegen die dienende Rolle der Sinne zur Erkenntnisgewinnung und stellte die Erarbeitung eines philosophischen Modells für die »Sinnlichkeit als Performanz« in Aussicht.

Mit dem Tagungsband ist im Oktober 1997 zu rechnen.